

## Verluste von unvorstellbarem Ausmaß

Hitler-Attentat: „Der ehrenvolle Ausgang des Krieges“, FR-Feuilleton vom 20. Juli

### Widmanns These löst Entsetzen aus

Nach Ansicht des Autors bedurfte es nicht nur „der totalen Niederlage“, sondern auch „der brennenden Städte“, damit die deutsche Bevölkerung von ihrem Stolz herunterkam, von ihrer „Herrenmenscheneideologie“. Solche apokalyptischen Strafen, bei denen nicht nur die Verursacher selbst, nein, zusätzlich unschuldige Menschen, „büßen“ mussten, sehen wir u.a. im Alten Testament (Arche Noah). Solche Strafen aus vorgeschichtlicher Zeit lassen sich wahrscheinlich auf Naturkatastrophen zurückführen. Die „Strafe“, um die es hier geht, ist menschengewollt und müsste den Verursachern angelastet werden.

Die These des Autors ist mir unverständlich, löst Entsetzen und Beklemmungen aus. Den Blick nicht verengend, könnten auch noch denkbar minimale andere Lösungen für den Ausgang des Krieges, insonderheit für unser Land, ins Auge gefasst worden sein. Wie kann man von „Glück“ sprechen, wenn gerade in den letzten neun Monaten bis zur Kapitulation noch weitere Millionen Menschen ums Leben gekommen sind? Angehörige der kämpfenden Truppen auf allen Seiten, Kriegsgefangene, Zivilbevölkerung in den Konzentrationslagern, in „den brennenden Städten. Diese menschlichen Verluste unvorstellbaren Ausmaßes, zum größten Teil vermeidbar, wenn das Attentat geglückt wäre, wurden auch von einigen Rednern, auch von der Bundeskanzlerin, anlässlich der Gedenkstunde im Hof des Bendlerblocks am 21. Juli 2019 benannt. Es wurde der Opfer gedacht.

Die These des Autors wird auch all denen – zumeist ungenannten – Menschen aus der Zivilgesellschaft nicht gerecht, die unter schwierigsten Bedingungen und unter Aufopferung ihres Lebens an der Überzeugung festhielten, dem „Rad in die Spei-

chen fallen zu müssen“ (D. Bonhoeffer), festhielten an der Hoffnung des „dennoch“.

Zuletzt eine Anmerkung zu dem Satz des Autors „wessen Vater war schon Oberhofmarschall des letzten Königs von Württemberg, wer war schon in einem Schloss aufgewachsen?“ Dieser Satz suggeriert, dass es sich hier um Sitten und Gebräuche und Lebeweisen längst vergangener Zeiten handelt, die auf uns heute äußerst befremdlich, wenn nicht gar lächerlich wirken. Warum sollte aufgrund dieser Biografie von Stauffenberg nicht „einer von uns“ sein? Disqualifiziert etwa die Herkunft eines Menschen ihn? Vielleicht spielte bei obigem Satz eine unterschwellige Faszination von vielen von uns auch heute noch für das Leben von Königen und hohem Adel mit.

Jutta-Maria Roth, Königswinter

### Begraben wir den Glauben an das Heldentum

Danke für Arno Widmanns mutige These. Sie wird vielen nicht schmecken, die immer noch vom Auftritt einzelner Helden zur Rettung unserer Welt träumen. Aber muss diese Befreiung mit der Zerstörung des Bisherigen bezahlt werden? Das muss man sich heute doch fragen, wo wir im Grunde tun können, was wir wollen. Die Crux des Hitlerattentats lag vielleicht darin, dass die Protagonisten glaubten, es tun zu müssen, und sich darüber die Erlaubnis gaben. Freiheit aber heißt zu tun, was man nicht tun muss, und auch nicht glaubt, tun zu müssen. Wir leben hierzulande zunehmend in einer weichen Zwangsgesellschaft: Nicht dass uns jemand wirklich vorschreibt, was wir zu tun hätten. Wir übernehmen die Zwänge freiwillig. Wie etwa den zur Digitalisierung, der uns alle zu Robotern machen will. Hiergegen braucht es keinen heldenhaften Kampf, sondern nur uns selbst. Wir müssen also nicht nur den Glauben an das Helden-

tum begraben, sondern auch den fehlenden Glauben an uns, dass wir als einfache Menschen etwas bewegen können.

Werner Schieferstein, Frankfurt

### Millionen Menschen hätten den Krieg überlebt

Der zentrale Satz in Arno Widmanns Aufsatz lautet: „Wir können froh sein, dass der Putsch vom 20. Juli 1944 gescheitert ist.“ Ohne die vernichtende Niederlage Deutschlands hätte man den Deutschen ihre „Herrenrasenherrlichkeit“ und den Nationalsozialismus nicht austreiben können. Ich erkenne, was gemeint ist, und stimme der Auffassung zu, dass die Art, wie das Hitler-Regime ausgelöscht wurde, für uns Nachgeborenen von Vorteil war. Dennoch empfinde ich Unbehagen dabei, das Attentat allein aus unserer Sicht zu bewerten, das heißt auszublenden, welche Folgen der gescheiterte Putsch für die damals lebenden Menschen hatte. Dazu ein paar Zahlen: In den fast fünf Jahren zwischen dem Ausbruch des Krieges am 1. September 1939 und dem 20. Juli 1944 verloren 2,8 Millionen Deutsche, Soldaten und Zivilisten, ihr Leben. In den kaum zehn Monaten nach dem 20. Juli 1944 bis zum Kriegsende waren es 4,8 Millionen tote deutsche Staatsangehörige (Zahlen aus Joachim Fest „Staatsstreich“). Auch die Bombenschäden des letzten Dreivierteljahres übertrafen die vorherigen beträchtlich. Millionen Deutsche hätten also den Krieg überlebt wie auch ungezählte Kriegspfer in anderen Ländern, in denen der Krieg andauerte, und die Opfer der bis zuletzt weitergeführten Vernichtungspolitik. Den Warschauer Aufstand von August 1944 und seine grausame Niederschlagung hätte es nicht gegeben. Dies alles gehört mit ins Bild über das Attentat vom 20. Juli 1944 und die „Freude“ darüber, dass es gescheitert ist.

Hans-Peter Basler, Frankfurt

Diskussion: [frblog.de/stauffenberg](http://frblog.de/stauffenberg)



### BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

#### Schreiben Sie an:

Bronski  
Frankfurter Rundschau  
60266 Frankfurt am Main

#### Faxen Sie an:

069 / 2199-3666

#### Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder  
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter [www.frblog.de](http://www.frblog.de) veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

### FR ERLEBEN

#### Jan Christian Müller

ist zu Gast im Fußballtalk „Doppelpass“, unter anderem mit Sandro Schwarz, Cheftrainer des Fußballbundesligisten 1. FSV Mainz 05.

11. August, 11 Uhr

Sport1

#### Stephan Hebel lädt wieder ein

zu „Hebels aktueller Stunde“ mit Vortrag und Diskussion zu politischen Themen.

Einlass ab 18 Uhr.

5. September, 19 Uhr

Club Voltaire, Kleine Hochstraße 5, Frankfurt

#### Lutz „Bronski“ Büge

stellt seinen neuen Roman „Incubus - Virenkrieg III“ vor und liest daraus. Anlässlich der Neuerscheinung gibt es Crémant. Eintritt frei, Eine Veranstaltung von Pro Lesen e.V.

19. September, 19.00 Uhr

Bibliothekszentrum Sachsenhausen, Hedderichstr. 32, Frankfurt

#### Bernd Hontschik liest aus

seinem Buch „Erkranken schadet der Gesundheit“, das auf seinen Kolumnen für die FR beruht. Anschließend Diskussion.

24. Oktober, 18.30 Uhr

Bürgerinstitut, Oberlindau 20, Frankfurt

## Konflikt von Interessen?

Zu: „Wie böse ist Bertelsmann?“, FR-Wirtschaft vom 19. Juli

Brigitte Mohn, Mitglied des Vorstands der Bertelsmann Stiftung, ist auch Mitglied im Aufsichtsrat der Rhön-Klinikum AG. Die Bertelsmannstiftung bestreitet zwar einen Interessenskonflikt, weil sie nicht die Schließung bestimmter Häuser vorschlägt, dennoch ist die Rede davon, dass den „großen Häusern“ das durch Schließung kleinerer Kliniken frei gewordene Personal zur Verfügung stehen solle. Der private Klinikbetreiber Rhön-Klinikum AG ist mit 1,23 Mrd. Euro Umsatz in Deutschland ja wohl eher kein kleiner!

Karsten Neumann, Nürnberg/Bethang

### Verschont uns mit Einfällen der Bertelsmann-Stiftung

Eine im Auftrag der Friedhilde-Scholl-Foundation erstellte Studie hat ergeben, dass Softskills wie wohnortnahe Krankenhausversorgung, persönliche Zugewandtheit des Pflegepersonals und ausreichend Zeit bei der ärztlichen Versorgung von den Studienteilnehmern mehrheitlich als wichtig bis äußerst wichtig eingestuft werden. Die Befragung ergab ebenfalls, dass nur ein nicht signifikanter Teil der Befragten für die Schließung von Krankenhäusern votiert. Die wissenschaftlich durchgeführte Untersuchung ergab weiter, die Teilnehmer lehnen mehrheitlich eine gewinnorientierte Konzentration auf kommerziell geführte Großkliniken ab.

Kritisch sehen die Studienleiter der Friedhilde-Scholl-Foundation den medienweiten Hype um die Bertelsmann-Studie, die mehr als die Hälfte der deutschen Krankenhäuser für verzichtbar hält. Dieser Hype ist nur möglich, da die Journalisten den Subkontext, dass die Gründer der Bertelsmann-Stiftung rein wirtschaftliche Ziele verfolgen, offensichtlich ausblenden. Folglich findet eine dieser Studie angemessene Reflexion in den Medien nicht statt.

Die Friedhilde-Scholl-Foundation stellt ihre Tätigkeit ein, sobald ernstzunehmende Medien zukünftig die Öffentlichkeit mit Studien zur Gesundheit, Bildung und was Bertelsmann sonst noch einfällt, verschonen.

Friedhilde Scholl, Frankfurt

## Ausnahme für Melania

Trump: „Kulturkampf mit Kalkül“, FR-Politik vom 19. Juli

Donald Trump will die vor 20 Jahren eingebürgerte Kongressabgeordnete Ilhan Omar abschieben. Der als konsequent bekannte US-Präsident müsste dann auch seine Ehefrau Melania nach Slowenien abschieben. Für sie ist Englisch schließlich eine Fremdsprache. Außerdem wurde sie erst 2006 eingebürgert. Droht ihr jetzt die Abschiebung? Oder macht er eine Ausnahme? Fritz Brehm, Frankfurt

## Eine Ministerin, die nichts leistet

Karliczek: „Eine Ministerin sucht ihre Mission“, FR-Politik vom 13. Juli

Frau Karliczek ist als Ministerin (= Dienerin [für das Volk]) absolut ungeeignet. Was hat sie geleistet? Außer einigen umstrittenen Bemerkungen, die nicht in die heutige Zeit passen, eigentlich wenig. Die sogenannten Bafög-Verbesserungen greifen kaum. Die Regelungen halten an den bisherigen kritikwürdigen Bestimmungen fest, beispielsweise an der verschulden Lehrweise zum Bachelor-Abschluss, und verhindern dadurch ein Studierendes gerecht werdendes Lehren an den Universitäten.

Mit Sorge erkenne ich außerdem die Problematik, dass die sogenannte „Bestenauslese“ junge Menschen benachteiligt, die aus unverschuldeten Gründen eine Ausbildung oder ein Studium nicht mit der Bestnote abschließen. Viele haben die Erhö-

hung des Bafög begrüßt. Aber ist auch bekannt, dass diese Förderung nach dem vierten Semester eingestellt wird, wenn nicht alle geforderten Leistungsnachweise erbracht werden?

Ein/e Studierende/r, der in Frankfurt eine Wohnung hat, kann von Bafög seine Miete vielleicht noch gerade so bezahlen – aber wovon soll er leben? Also halten sich die Betroffenen in der Regel mit einem Job über Wasser, was zu früheren Zeiten auch schon üblich war und gegebenenfalls das Studium um ein bis zwei Semester verlängerte, aber sonst keine Konsequenzen mit sich trug. Heute sieht es so aus: Kannst du die neuesten Anforderungen nach Leistung bis zum vierten Semester nicht erfüllen, dann wird die Förderung eingestellt. Dies ist in der

Regel mit Abbruch des Studiums verbunden, denn nur Student/innen mit wohlhabenden Eltern können sich dann noch eine Fortsetzung des Studiums erlauben.

Auf Anregungen zur Verbesserung erhielt ich von Frau Karliczek lediglich den Hinweis, dass die Politik „angesichts des öffentlichen Interesses an der sparsamen Verwendung von steuerfinanzierten Haushaltsmitteln“ an den getroffenen Regelungen festhält. Das provozierte eine Antwort meinerseits hinsichtlich dieser „sparsamen Verwendung“ mit Blick auf die Gorch Fock. Die ist wohl wichtiger als die Zukunftssicherung für junge Menschen. So gesehen ist die oben erwähnte einzige „Leistung“ der Ministerin eben keine. Wolfgang Geier, Rödermark